

Nach der Arbeit

Passion

Ein Fabelvieltausendtönig
Begrüßte das arme Kind,
Ihm beugten sich Weiser und König,
Ihm huldigten Pfef und Kind.

Doch als es älter geworden,
Erschien manch gedungener Stroich,
Das Kindlein zu ermorden
Mit Schießgewehr und Dolch.

Weil das nicht wollte geraten,
Griff später man schärfer zu,
Man sandte einfach Soldaten,
Die packten das Opfer im Nu.

Und die einst Kalluluja
Und Hofiana geschrien,
Die riefen jetzt flotschend dazu: Ja!
Und brüllten: Kreuzige ihn!

Die Kriegeskräfte hielten
Dem Kerkmann ins Angesicht,
Die Bürger und Pfaffen guckten —
Sie rührte die Schande nicht.

Sie sahen mit Behagen,
Wie man ihn prügelte und trat
Und er, ans Kreuz geschlagen,
Den letzten Seufzer tat.

Dann ward er ins Grab gebettet,
Da tanzte das Lumpenpack
Vor Freunden und leuchtete: Serettet
Ist unser Geld im Sack!

Einem schweren Stein als Siegel
Schob man auf's Grab hinauf,
Ein Schutzmann dabbte ein Siegel:
Verbotner Ausgangs drauf.

Und schließlich, um bei der Sache
Ganz sicher auch zu gehen,
Wurde eine starke Wache
Im Stahlhelm am Grabe stehen.

Redoch den Geist zu bannen,
Vermag selbst nicht Militär,
Und können aus Preußen die Mannen
Oder vom Kongo her.

Er sprengt die festesten Riegel
Und schwingt sich aus der Sack,
Er achtet nicht einmal des Siegel
Der staalichen Schutzmannschaft.

Er steigt herauf als Sieger —
Den Wächtern wird es schwall —
Die Reichen und die Kriger
Stürzt jäh er vom Gestühl.

Dann aber voll Erbarmen
Reigt er sich tiefenwärts,
Die Schwachen und die Armen
Biegt sanft er an sein Herz.

Und was ich hier berichte —
Der Leser ahnt es schon —
Das ist die ew'ge Geschichte
Des Geistes der Revolution.

Peter Michal

Ludendorff

Von Georg Bernhardt

Erich Ludendorff wird nicht zu denen gehören, deren Charakterbild von der Parteien- und Gunstverwirrung in der Geschichte schwankt. Es wird immer klarer werden, und allmählich wird er einhellig als das angesehen werden, was er ist: als ein unpolitischer Wirrkopf, dessen Mangel an Zivilcourage noch größer ist als sein mäßiger Ehrgeiz. Solche Leute sind immer, bis sie endgültig erledigt werden, ein Element der Unruhe und des Bürgerkrieges gewesen.

Ludendorff ist der Verantwortliche für den Verlust des Weltkrieges. Dieses Urteil ist kein Wortwurf gegen den Feldherrn, der eben durch die Bedingungen, in die er verstrickt wurde, im Kampf erlag. Es ist schwierig, aber auch unnütz, hinterher zu untersuchen, wieviel Schuld, wieviel tragisches Verhängnis dabei mitwirkten. Doch der Tradition, in der der ehemalige Radeit Erich Ludendorff erzogen worden ist, nahm ein Regimentskommandeur, der im Manöver unterlag, den Hinderhut. Es wurde gar nicht untersucht, ob er schuld oder nicht schuld habe. Er war eben der Verantwortliche. Ein Weltkrieg scheint etwas mehr als ein Manöver. Aber Ludendorff hat nicht resigniert, er hat nicht geschwiegen. Er hat kleinlich die Schuld auf andre abgewälzt. Und trotz den dringenden Telegrammen — geschickt Ludendorff —, die den Bringen von Baden zur Kapitulation zwangen, ist es ihm gelungen, noch weiter als Feld von gewissen Kreisen des deutschen Volkes gefeiert zu werden.

Selbden prüft er. Überall, wo es alimmt und schweilt, ist Ludendorff im Bunde. Aber überall leugnet er, wenn etwas vorzeitig von seinen Absichten verlautet. Im Kampffuß war er überall und hinterher nirgendwo. In der Bürgerbräuerrevolte, die den Zweck hatte, die Regierung des Reiches zu stürzen, ist er nun endlich auf frischer Tat ertappt worden. Aber wieder war er ganz unschuldig. Beim Kampffuß ging er zufällig vor dem Tor spazieren, als böse Menschen etwas gegen die Reichsregierung unternahmen. Und während die Bürgerbräuerrevolte begann sah er ganz ruhig zu. Vermutlich las er, wie der harmlose Herr Wapa im Studentenlied, gerade im Cicero, da kam als Verkörperung — Jugend kennt keine Tugend — der Sohn des Herrn Dr. Roehner und lud ihn zu einer Autofahrt ein. In den Bürgerbräuerkeller, wo man ihn schließlich — für ihn natürlich ganz unverdächtig — zum Leiter der deutschen Armee ansah. Und „unvorbereitet, wie er sich hatte,“ hielt er dann, übermächtig von der Größe des Augenblicks, eine Rede für die schwärzeste Armee, die man wieder von der Welt...

rehtigen müsse, die — streng genommen — doch eigentlich Ludendorff ihr zugefügt hätte.

Die Parteien Nazis und Hitler haben sich nachher gegenseitig recht nette deutschpöhlische Liebenswürdigkeiten gesagt. Jede Partei hat die Führer der andern beschuldigt, ihr Ehrenwort gebrochen zu haben. Und in einer deutschpöhlischen Darstellung konnte man lesen, daß der Wortbruch der Nazis und Lössow gegenüber Hitler und Ludendorff nicht der deutschen, sondern der „jüdischen“ Geschichte angehöre. Der Erste Staatsanwalt am Landgericht München hat aber trotzdem zu dem Ehrenwort Ludendorffs Vertrauen behalten und ihn gegen die ehrenwörtliche Versicherung freigelassen, daß er „bis zur Erledigung des Strafverfahrens sich an keiner politischen Bewegung beteiligen werde, die den gewalttätigen Umsturz der Regierung des Reiches oder des Reiches zum Ziele hat.“

Was ist das nun eigentlich für ein Verfahren, das gegen Ludendorff eingeleitet ist? Es kann doch nur auf Hochverrat lauten. Dieses Verbrechen kann nur vor dem Reichsgericht abgeurteilt werden. Ist von Reich wegen ein Haftbefehl gegen Ludendorff erlassen? Hat die Reichsregierung das Erforderliche getan, um Hitler hinter Schloß und Riegel zu bringen? Herr Hitler hat in der einäugigen Rundgebung, die die deutschpöhlische „Regierung“ erlassen hat, öffentlich zum Morde aufgefodert. „Neder Deutsche,“ so hieß es da, „der Ebert, Scheidemann, Oskar Cohn, Paul Levy, Theodor Wolff, Georg Bernhardt und ihre Helfer und Helfershelfer ausfindig machen kann, hat die Pflicht, sie tot oder lebendig in die Hand der völkischen Nationalregierung zu liefern.“ Das ist die Aufforderung zum gemeinen Mord und außerdem auch zum Mord des Staatsoberhauptes. Man hat bisher nichts davon erfahren, daß entsprechende Schritte gegen Hitler eingeleitet sind und daß die Reichsregierung sich auch der Verlon Hitlers verweigert hat. Als „Schußhaft“ ist in Münchner Blättern ausdrücklich die von dem Generalkommissar v. Kahr verfügte Inhaftierung Hitlers besprochen worden. Der einzige Getreue Hitlers war Erich Ludendorff. Hat er von diesem Aufruf abgesehen? Was ist geschehen, um darüber Klarheit zu erhalten?

Aber außerdem: Wie steht es mit dem bayerischen Generalkommissar v. Kahr? Es ist doch nunmehr erwiesen, daß er mit den Nazis und Ludendorff im Bunde gestanden, daß er um ihre Ziele geworbt hat. Vor allem aber ist doch erwiesen, daß es ihm bekannt war, daß der stechbrieffich verfolgte Kapitän Ehrhardt in München war. Er hat ihn der Strafgewalt entzogen. Er hat ihn beauftragt, Ehrhardt ist heute Hitlers Nachfolger in der Leitung der nationalen Kampfbünde. Er spielt im Augenblick eine offizielle Rolle in München. Sind das Zustände, die mit der Autorität irgendeiner Reichsregierung noch in Einklang zu bringen sind? Diese Fragen müssen so schnell wie möglich beantwortet werden. Sie können erst verurteilt gestellt werden, weil die Berliner Presse durch den Streik bis heute am regelmäßigen Erscheinen verhindert war. Aber gerade die inzwischen verfügbare Zeit macht die Beantwortung dieser Fragen um so dringlicher.

(Aus der Volksischen Zeitung vom 16. November.)

Die Notlage des Kunsthandwerks

Von Dr. Eise Wehner

Geschäftsführerin der Sächsischen Landesstelle für Kunstgewerbe

Das Kunsthandwerk, das sich nach dem Kriege zu einer erfreulichen Blüte entfaltet hatte, droht der gegenwärtigen Wirtschaftskrise zu erliegen. Die Herstellungskosten werden hier, wo nur gutes Material und gute Arbeit in Frage kommt, noch mehr als überall sonst gesteigert, während die Preise diesen Kosten nicht annähernd folgen können. Der Absatz sinkt, zumal auch im Kunstgewerbe wie auf andern Gebieten die Auslandpreise fast erreicht oder überschritten sind und das Inland als Käufer mehr und mehr zurücktritt. Die Preispolitik der Regierung ist zwar aufrichtig, aber an der Geldentwertung gemessen standen sie doch in keinem Verhältnis zu den Aufträgen der letzten Jahre. Die Frankfurter Messe ist der hohen Speise wegen von vielen überhaupt nicht besucht worden, und die Kunstwerke, die dort waren, liegen überflüssig da. Unter diesen Umständen ist auch die Tätigkeit der gemeinnützigen Absatzorganisationen des Kunsthandwerks überaus erschwert. Raum sind die Mittel für allerneueste Propaganda auszubringen, während die Werbetätigkeit für das Kunsthandwerk dringender wäre als je.

So sieht sich ein großer Teil auch der tüchtigsten Kunsthandwerker fast unmittelbar der Not gegenüber. Ein äußerst tüchtiger Goldschmied erklärte kürzlich, er wäre froh, wenn er so viel Einkommen hätte, wie die Erwerbslosenunterstützung beträgt. Ein Spielwarenhersteller sieht sich genötigt, Entwürfe für scheidonastische Formen zu machen, ohne Rücksicht darauf, daß er damit für sich selbst und das sächsische Spielwarengewerbe neue Konkurrenz heraufbeschwört. Wie gefährdet das sächsische Spielwarengewerbe ohnehin ist, geht aus der Tatsache hervor, daß sich Spielwaren aus England in Böhmen erheblich billiger herstellen lassen als in Sachsen, und daß außerdem das böhmische Gewerbe den Vorteil besitzt, dank den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages, auf deutschen Bahnen billiger transportieren zu können als die deutschen Hersteller. — Im keramischen Gewerbe, wo noch am ehesten Absatz zu finden ist, hat der Kunsthandwerker, der seine eigenen Brennöfen besitzt, Schwierigkeiten, in der Industrie Gelegenheit zum Brennen zu finden, und die Betriebe, die eigene Öfen haben, können ihre Öfen nicht voll beschäftigen, ohne daß hier immer ein Ausgleich geschaffen werden kann. — Im textilen Kunsthandwerk machen die hohen Preise der Rohstoffe die Beschaffung von Materialien fast unmöglich. Wo noch Auslandsaufträge vorhanden sind, ist die Not noch für kurze Zeit gebannt, für wie lange, wird von der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage abhängen. Schon jetzt steigen viele Kunstgewerbetreibenden ihr Dasein mit Entwürfen für die Industrie oder mit Stundengeldern, wenn sie nicht der nackten Not gegenüberstehen. — Die Goldschmiede haben schon lange das Arbeiten in edlem Material aufgeben müssen und sich größtenteils der Messing- und Kupfertreiberei zugewandt; jetzt ist auch dieses Aus Hilfsmittel am Verfall.

Was es für Sachsen bedeuten würde, wenn in der jetzigen Notlage das Kunsthandwerk ganz zum Erliegen kommt, erhellt aus der Tatsache, daß das Kunsthandwerk in gewissem Sinne das künstlerische und geschmackliche Versuchslaboratorium der Industrie ist. Die Formen, die vom Kunsthandwerker auf den Markt gebracht, dort Anklang finden, bürgern sich dann in entsprechender Umwandlung etwas später auch in der Industrie wieder ein. Wir haben das in den letzten Jahren besonders auf dem Gebiet der Messingarbeiten, in der Keramik, im Spielzeug, im Textilfach erlebt. Das Kunsthandwerk leistet auf dem Gebiet des Kunstgewerbes Pionierdienste für neue Formen und schafft seine Anregungen auf die Industrie aus.

Was kann geschehen, um das Kunsthandwerk über die Notgefahr hinwegzureiten? Vor allem müssen die Organisationen erhalten bleiben, die

gerade dem kleinen Kunsthandwerker einen wirtschaftlichen Rückhalt geben und Absatzmöglichkeiten verschaffen können. Für Deutschland ist das der „Wirtschaftsbund Deutscher Kunsthandwerker“, dessen sächsische Gruppe der „Wirtschaftsbund Sächsischer Kunsthandwerker“ bildet, in Sachsen außerdem das „Wirtschaftskartell des sächsischen Kunstgewerbes“, das künstlerisch und wirtschaftlich auf einen etwas weiteren Abnehmerkreis eingestellt ist als der Wirtschaftsbund, der den Hauptwert auf die schöpferische Leistung legt. Ferner muß das Publikum, besonders die auch heute noch zahlungsfähigen Schichten, sich darüber klar sein, daß das Kunsthandwerk heute ein arg gefährdeter Faktor unseres kulturellen Lebens ist; bei der Flucht aus dem Papiergeld sollte man auch wertvolle Kunsthandwerkserzeugnisse erwerben, die einen im höchsten Maße werbeständigen, ja im Werte steigenden Besitz bilden. Aufgabe der richtigen wirtschaftlichen Organisation des Kunstgewerbes muß es außerdem sein, die Herstellungskosten des Kunsthandwerks nach Möglichkeit zu verringern und die Beschäftigung so zu regeln, daß lieber ein größerer Umsatz mit kleinerem Verdienst, als ein kleinerer Umsatz mit größerem Verdienst am Eingekauft erzielt wird.

Nebenfalls wird die jetzige Zeit der höchsten Not ein Preis sein dafür sein, ob Staat und Volk in Deutschland begriffen haben, daß die technische und künstlerische Qualitätsarbeit der einzige Kern ist, aus dem später einmal wieder eine wirtschaftliche Blüte erwachsen kann; und ob sie deshalb gewillt sind, auch den Kunsthandwerker über die Notzeit hinwegzutreten, damit er dann später den neuen Aufstieg befruchten kann.

In Sachsen bildet die „Sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe“ die Sammelstelle für alle Bestrebungen zur Förderung des Kunsthandwerks. Anfragen und Mitteilungen sind an die Geschäftsstelle der Landesstelle, Dresden-Mittstadt, Marschnerstraße 41, zu richten.

Rheinische Schnurren

Nachherkält von Adolf Haack

Der Bitter ist im Hofgarten auf einer Bank und blickt stolz einen neben ihm liegenden Großen. Sein Freund Röhde kommt angeschlendert. „Na, Bitter — was ist denn mit dem Trost?“

„Oh,“ sagt der Bitter, „das ist minge Torheit. Ich will doch ens seh'n, was hat für'n Gefühl is, wenn man Geld auf der Bank liegt hat!“

Diese beiden finden auf der Straße ein Paket mit Buch und kommen überein, daß der es haben soll, der am nächsten Tage den besten Traum erzählen kann.

„Na, Bitter, sang du an!“ sagt der Röhde am folgenden Morgen.

„Ja, ich han ne merkwürdige Traum gehabt!“ beginnt der Bitter. „Ich bin in 'nem fremde Woge gefahre, mit zwei jöhne (glühende) Schimmel davor, um dat jing immer herauf, immer höher, um auf emol war ich em Himmel — — Un nu, was has du jerräumt?“

„Ja? — Oh, ich han — ich han jehocht, der Röhde kommt aus dem Himmel doch nit wider, dem jehüllt dat da veel zu jut, — un da han ich die Wochst aufjehessen!“

Der Schammbart (Jean-Baptist) hat sich am Wahrhol mit Beschäftigung eine ganze Nacht verdient — es ist das natürlich schon sehr lange her — und steht nun glücklich am Rhein. Daß das hübsch in der Sonne blinkende Geldstück auf der flachen Hand tangen — hat, dat kann 'mr für'n Wark nich alles loofel — fünf Gros oberjährig, un zwei Steinjährig, un 'ne Woonelamp, dazu 'n Eißd Blutwoschke mit Waschl (Zwiebel), un — — plack! tangt ihm die Wark von der Hand und fällt in den Rhein.

„Verdammtes Dunnerkiel!“ schreit der Schammbart, „verkaufen wollt ich dich, äwer nit e sol!“

Schwer rudern der Schiffer Krüschens und sein Sohn Schäng (Jean) den Kahn gegen die harte Strömung.

„Halt, Schäng, fest!“ muntert Krüschens den Jungen auf. „Bist du 'mr dal — un so kalt will, hat de Mutter hilt abend Apfelfuchen jehaden!“

„Ja,“ sagt der Schäng, „wenn Gott will un die Wänter mit, kriegen 'mr hilt abend noch lang keine Apfelfuchen!“

Die Tragödie Deutschlands

Die unter diesem Titel vor zwei Jahren (im Verlag von Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart) erschienene Schrift „Von einem Deutschen“, die als eine der besten politischen Schriften der Nachkriegszeit bezeichnet werden kann, ist dieser Tage in einer neuen verbesserten und teilweise umgearbeiteten Auflage erschienen. Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort:

Der Geist des Wertes ist zerstückt geblieben. Die Zeit der heute ist noch weitgehend ernter, trauriger, hoffnungsloser, als die vor zwei Jahren. Französischer Chauvinismus an Rhein und Ruhr — wenig nicht der Ausdrück der Stimmung des sächsischen Volkes, aber eben doch seiner gegenwärtig maßgebenden Kreise — hat eine gewaltige nationale Welle in Deutschland aufbrausen lassen. Die von dieser Welle getragenen sind innerpolitisch gleichzeitig Träger der Reaktion und verwenden nicht ohne großes Versehen allgemein schwer empfundene nationale Demagogien und wirtschaftliche Schindlungen dazu, um einen beispiellosen Haß in die Herzen aller derer zu senken, die der nationalsozialistischen Propaganda (der reichste Geldmittel zur Verfügung stehen) ausgesetzt werden.

Dieser Haß, nach außen und nach innen, macht Deutschland blind und doppelt unglücklich.

Empfindender Wirtschaftsmann gewisser Kreise verbirgt sich heute wieder unter patriotischen Schlagworten. Verarmt, aber Hoffnungen heuchelt, vertraut das arme deutsche Volk jedem Propagandisten bessere Zukunft und ist seit 1918 in eine kaum je dagewesene geistige Abhängigkeit gerade von den Menschen geraten, von denen frei zu werden innerer Sinn der deutschen Republik hätte sein sollen.

So ist die deutsche Republik eine Formjache geworden. Es fehlt ihr der Geist verantwortungsvoller Freiheit. Sie hinkt auf Krücken. Vielleicht sind es ihre letzten Tage, in denen dieses Buch eines Parteiloosen erscheint, das heute nur der deutschen Tragödie einen Teil enthält. Der noch viel traurigere zweite Teil wird von uns allen erlebt.

Wer Augen hat zu sehen, mag erkennen, daß wir heute deshalb so leiden, weil wir von Welt nicht so geleitet haben, weil Hunderttausende mit ihrem Verstande und ihrem Gefühl noch in diesem Weltze, das uns den Zusammenbruch brachte, sich befinden.

Fünf Jahre nach der Novemberrevolution hängt diese Notlage besonders scharf und lähmend. Es ist kein Sozialist, der diese Notlage erhebt, sondern einer der wenigen überzeugten demokratischen Republikaner, die den Mut zur Wahrheit gefunden haben. Um so größer tritt der Widerspruch hervor, der zwischen dem schändlichen Vorkost des deutschen Bürgertums und den Idealen eines seiner besten Vertreter klafft.

Kunsthandwerklich: Paul Rohmann, Dresden